

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 10  
  
**Illustration:** "Natürlich rieche ich nach Parfum [...]"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

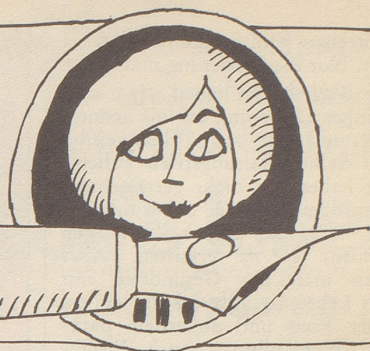
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Was geschieht mit den gestohlenen Pferden?

Man wundert sich, man fragt sich, man greift sich an den Kopf: Wie kann es die schweizerische Öffentlichkeit zulassen, daß seit Jahren Dinge geschehen, die längst nach einer Untersuchung und nach gerechter Bestrafung rufen! Und die Öffentlichkeit, Sie und ich, wir haben nicht einmal das Alibi mangelnder Information; denn diese Dinge werden laufend publik gemacht; aber noch hat keiner die Hand zur Frage, geschweige denn zur Drohung oder gar zur Bestrafung erhoben. Indes, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr, ich frage deshalb, frage laut und deutlich: «Was geschieht mit den gestohlenen Pferden?»

Bitte, orientieren Sie sich selbst. Sie brauchen nur an einem Samstag oder Sonntag den Inseratenteil eines sehr seriösen schweizerischen Presseorgans (einer unserer besten heutigen Schriftsteller hat es in mancherlei Hinsicht das «Einzig Mögliche Blatt» genannt) aufzuschlagen, um zu erfahren, daß dort ständig männliche und weibliche Personen gesucht werden, die zu einem Pferdediebstahl bereit sind. Es scheint sich dabei nicht um eine großangelegte Aktion zu handeln; daher dürfte sich auch die Fahndung schwierig gestalten. Es sind Einzelpersonen, die sich oft sogar ausdrücklich als Individualisten bezeichnen, trotzdem aber nie mit ihrem Namen unterschreiben, sondern nur unter einer geheimen Chiffre zu erreichen sind. Andere lassen ihre Aufträge jedoch durch eine Agentur ausführen; man kann sich ausrechnen, wieviel ihnen ein solcher Diebstahl einbringen muß, denn eine Agentur wird doch ihre Sicherungen, zumindest Vorauszahlung einer größeren Summe als Risikodeckung, verlangen. Diese Diebstähle müssen in der Regel unauffällig und rasch vor sich gehen – zweifellos ein Ergebnis geschickter Planung. Wohl aus demselben Grunde werden nach einem strengen Auswahlverfahren nur Einzelpersonen zugelassen. Sie müssen charakterlich einwandfrei sein (m. E. eine anmaßend widersprüchliche Forderung!), sollten einen angesehenen Beruf ausüben,

allem Guten und Schönen aufgeschlossen und erst noch von attraktiver Erscheinung sein.

Angesichts der hohen Auflageziffer und der Kreise, in denen das Einzig Mögliche Blatt besonders verbreitet ist, zweifle ich nicht, daß sich solche Persönlichkeiten immer wieder finden lassen; daß sie sich aber zu einem derartig dubiosen Unternehmen hingeben, bleibt mir unverständlich, folgen sie doch oft einem Aufruf, der seine Absicht mit plumper Offenheit darlegt, nämlich so: «Gesucht Partner, mit dem man Pferde stehlen kann.»

Nun, mag der einzelne das mit seinem Gewissen ausmachen. Es geht mir jetzt und hier um die

Folgen solchen Tuns. Angenommen, der Diebstahl ist geglückt, jede der beiden Personen hat mindestens ein Pferd erbeutet – was geschieht nachher mit den armen Tieren? Wer kann sich heute noch Pferdestallungen leisten? Wer auch nur für Unterhalt und Pflege eines einzigen Rosses aufkommen, geschweige denn zweier zugleich? Und weiter: Diese Tiere wollen geritten sein! Wenigstens habe ich bis jetzt beim Lesen dieser Inserate immer an Reitpferde gedacht und nicht an Karrengäule. Wer übernimmt also den täglichen Ausritt und das unbedingt notwendige Training? Und wenn diese Rosse einmal lahm oder altersschwach werden sollten, was geschieht dann mit ihnen? Welche Abfin-

dung wird schließlich dem Bestohlenen zuteil, wenn der Diebstahl einmal aufgedeckt ist? Fragen über Fragen.

Hier eröffnet sich meiner Meinung nach außer für die Juristen noch ein weites Betätigungsfeld für den Tierschutzverein. Doch vorerst muß die Öffentlichkeit aus ihrer Passivität aufgerüttelt werden. Dazu habe ich jetzt meinen bescheidenen Beitrag geleistet. Nina

## Gesund oder nicht gesund, das ist hier die Frage!

Das hat der Buchweizen jetzt wieder deutlich gezeigt. Er galt als soo gesund. Was doch Gerichte, die man arglos in der Küche anrichtet, anrichten können! Wenn wir nur endlich dezidiert wüßten, was gesund ist! Die Grenzen sind auch hier dehnbar. Was ist nicht schon alles als gesund taxiert und nachher widerrufen worden! Früher öffnete man die Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Heute mauert man sie am besten zu. Franz von Assisi betete noch: «Gelobt seist Du Herr, durch unsere Schwester, die Quelle, die göttliches Wasser uns spendet.» Heute stehen Warntafeln an unseren schleimigen, schlammigen Gewässern: «Baden auf eigene Verantwortung!» Die Behörden ermunterten uns erst jüngst noch, je nachdem eine Ware im Ueberfluß vorhanden war, durch Slogans: «Den Käse nicht vergessen!» –, «Beginn den Tag mit einem Ei» –, «Pausenapfel» –, «Milch macht müde Männer munter» – usw.

Mit dem «Luxus der Unschuld» kauten wir Käse, tranken Milch und bissen krachend in Äpfel. «Herzhafte Hausmannskost» wurde angeraten, um die Landwirtschaft zu unterstützen. Das Birchermüesli zog sich wie ein roter Faden durch unsern Kostplan. Das alles ist nun so gründlich veraltet wie etwa das ZGB. Wer heute noch unbekümmert drauflos ißt, trägt vermutlich einen Freud-schen Todeswunsch in sich. Letztes Jahr noch seien allein in der Schweiz «für zirka 40 Millionen giftige Mittel über die Kulturen verspritzt worden, darunter die stärksten Nervengifte, einschließlich dem berüchtigten DDT». Aber



«Natürlich rieche ich nach Parfum – oder glaubst du, unsere Nationalrätinnen besprühen sich mit Zwiebelrostbratenduft...?»